

# Europäische Dimension der Revolution von 1848/49

*Der deutsche Historiker Wolfram Siemann:*

Es sind insgesamt acht Aspekte, welche den Ereignissen von 1848 europäische Dimensionen zu verleihen imstande waren. [...] Es werden die strukturellen Gemeinsamkeiten herausgestellt, welche mehrere europäische Staaten zugleich tangierten und dort revolutionäre Kräfte begünstigten oder freisetzten. [...]

Als erste Gemeinsamkeit ist die sozialökonomische Krise vorindustrieller, handwerklicher Berufe zu nennen; sie beruhte auf der vormärzlichen Übervölkerung ganzer Regionen und begünstigte die beginnende Proletarisierung der Großstädte sowie weiter Teile des flachen Landes. Europäisch daran war der endgültige Zusammenbruch der alten Ständeordnung, die zugleich Rechts-, Lebens- und Sozialordnung war. *Pauperismus* [Massenarmut], Industrialisierung, Marktorientierung von Berufen und Klassen sowie die lang anhaltende Krise des Handwerks sind die neuen Begriffe, die den tief greifenden Wandel der beiden vorrevolutionären Jahrzehnte fassen. Wo diese Probleme in der Bewegung von 1848/49 gipfelten, äußerte sich diese der Art nach weniger als Akt politischer Befreiung, mehr hingegen als gesellschaftliche Krise, und man kann noch verstärken: Diese Krise orientierte sich vorwiegend nach rückwärts — als Abwehr gegenüber dem Neuen —, äußerte sich in Maschinenstürmen, Judenverfolgungen oder Forderungen nach Zunftschutz des Handwerks vor der Konkurrenz des Kapitals. Die Bewegung von 1848/49 war ihrem Wesen nach zwiespältig: Abwehrkrise und Emanzipationskampf. [...]

Eine zweite europäische Dimension wird fassbar in den Missernten — eine Folge der sich über Europa ausbreitenden Kartoffelfäule — und in den nachfolgenden Hunger- und Teuerungskrisen der Jahre 1845 und 1846, gipfelnd 1847. Auch die Reaktionen im Vorfeld der Revolution nahmen europäische Dimensionen an. Sie äußerten sich einesteils in regional

zerstreuten, stoßweise sich ausbreitenden Hungertumulten, andernteils in einer *vehement ansteigenden* Auswanderungswelle in der zweiten Hälfte der 1840er-Jahre, die ja den Namen der »hungry forties« erhalten haben. [...]

Eine dritte Dimension [...] [ist] [...] die beginnende internationale Verflechtung der Handels- und Geldströme. [...]

Eine vierte europäische Dimension liegt in der Systemverwandtheit konstitutioneller Forderungen. Dazu existierten mehrere Anhaltspunkte: in der französischen Chartre constitutionnelle von 1814, die Vorbild für alle einzelstaatlichen Verfassungen im vormärzlichen Deutschland wurde, ja sogar in der Deutschen Bundesakte von 1815, die in ihrem berühmten Artikel 13 verhiess »In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden.« Sprengkraft erhielt dieses Prinzip durch die unerfüllten bürgerlichen Forderungen nach hinreichender politischer Beteiligung in den Staaten der monarchischen Restauration seit 1815. Überall entwickelten sich innere politische Konflikte zum Kampf um eine neue Ordnung auf der Basis einer geschriebenen Verfassungsurkunde. Die revolutionäre Krise äußerte sich auf diese Weise europaweit als Kampf um Recht und Verfassung — um, Bürgerrechte und Konstitution. [...]

Eine fünfte europäische Dimension liegt im Charakter der traditionellen internationalen Politik, gestützt auf völkerrechtliche Verträge und Beziehungen. Den zeitgenössischen Politikern, voran Metternich, war sogleich klar, dass im Frühjahr 1848 zugleich das auf dem Wiener Kongress begründete internationale System auf dem Spiel stand. Hier handelte es sich um die Politik zwischen europäischen Staaten, und als ein solcher zählte auch der Deutsche Bund, der 1815 als völkerrechtliches Subjekt aus der Taufe gehoben worden war. 1848 stand er zur Disposition. [...]

[Die] Politik der europäischen Verfolgung — und der Niederrichtung der europäischen Revolution — stiftete eine sechste Dimension, welche ihrem europäischen Charakter entsprach: das europäische Exil. Die Schweiz und das Elsass dienten vorübergehend dem Schutz, London entwickelte sich zum zentralen Durchgangsort, die USA zum eigentlichen Fluchtort. [...]

Eine siebte Dimension hängt mit dem europäischen Charakter des Nationalismus zusammen. Für viele Nationalitäten bildete sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Mythos der »unerlösten« Nation; dazu waren in erster Linie die Griechen, Italiener, die Ungarn, die Polen, darüber hinaus auch die Tschechen und nach dem Wortlaut mancher oppositioneller Propaganda auch die Deutschen zu rechnen. Die Wurzeln dieses Nationalismus lagen in der Französischen Revolution von 1789, welche das Vorbild für nationale Symbole, Farben und Fahnen stiftete. [...]

Eine letzte — achte — europäische Dimension ist erst in jüngster Zeit richtig wahrgenommen worden. Es ist der »pazifistische Internationalismus«. (Dieter Langewiesche). Im September 1848 fand in Brüssel ein erster internationaler Friedenskongress statt, im August 1849 tagte man in Paris und ein Jahr später in der Paulskirche. Die Kongresse forderten die Staaten auf, abzurüsten, die stehenden Heere abzuschaffen, auf Interventionen zu verzichten und keine Kriege dritter Mächte zu finanzieren.

*(Siemann, Wolfram: Europäische Dimensionen der deutschen Revolution von 1848/49. In: Revolution 1848/49. Schriftenreihe „Deutschland und Europa“ Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.), Heft 35 (2/1007), Stuttgart 1997.)*

## Zeitgenössische Perspektive

**Giuseppe Mazzini**, (\* 22.06.1805 Genua, † 10.03.1872 Pisa), Initiator mehrerer Aufstände gegen das Feudalsystem im territorial zerstückelten Italien, Begründer des republikanischen Geheimbundes „Junges Italien“ (1832) und des „Jungen Europa“ (Bern, 1834) setzte dem Begriff der „Hl. Allianz der Fürsten“ die Forderung nach einer „Verbrüderung der Völker“ (1832) im Namen des Fortschritts entgegen. Er sieht einen Ort, diese Idee umzusetzen:

„Dieses Land ist Europa. Europa ist der Hebel der Welt. Europa ist das Land der Freiheit. Ihm gehören die Geschicke der Welt und die Sendung einer fortschrittlichen Entwicklung, die das Gesetz der Menschheit ist. (...)

Die Menschheit geht auf dem Weg des Fortschritts. Jede Stufe des Fortschritts wurde durch Vereinigung erobert und andererseits wurde keine Stufe des Fortschritts erobert, die nicht einen Weg eröffnet oder einen Vorteil zur Vereinigung der Völker gebracht hätte. Heute sind die Theorien des Fortschritts und der Vereinigungen Europas, eine Zeit lang Besitz weniger, die die Gelehrtenschar Utopisten taufte, fast zum Volksglauben geworden in Frankreich, wo die Enttäuschungen und die Schuld noch nicht so groß sind, um die Initiative der europäischen Kultur zu nehmen. Seitdem Christus den Grundstein zur Vereinigung legte, in dem er dem Menschen das Prinzip der Gleichheit offenbarte, ohne die eine Vereinigung nicht möglich ist, seitdem die Buchdruckerkunst ein allgemeines Band schuf und allen denen, die in sich die Heiligung zu einer Mission der sozialen Entwicklung fühlten, erlaubte, ihre individuellen Anstrengungen zu einer und eine große sittliche Einheit in alles Materielle zu prägen, das sie bei der Hand hatten, wuchs die Tendenz zur Vereinigung, das Sehnen nach der europäischen Verbrüderung offenkundig und unaufhaltsam. Die Französische Revolution erhob sie zum Gesetz, zum politischen Prinzip. (...)

Die Losung war Freiheit und als Paris jenes Wort auf seine Fahne schrieb, indem es sie hoch erhob, damit ganz Europa sie sehe, fühlte ganz Europa die Notwendigkeit, sich um sie zu scharen. Ganz Europa garte in einer neuen Macht, und die freien Männer begriffen, daß sie sich die Hand reichen mußten, um stark zu sein. Die europäischen Nationen kommen, eine nach der anderen, zum Versammlungsort, wie Reisende, um ihre Namen einzuschreiben. (...)

*(Foerster, Rolf Hellmut (Hrsg.): Die Idee Europa 1300-1946. München 1963, S. 196 ff.)*

## Der große Ereigniszusammenhang: Wie europäisch war die Revolution von 1848/49?

Die Revolutionen von 1848/49 weisen gemeinsame Strukturmerkmale und Konfliktlinien auf, so dass von einer europäischen Revolution gesprochen werden darf. Es war die erste - und die letzte.

Wer danach fragt, ob die Revolution von 1848/49 europäisch gewesen sei, begegnet sofort dem Einwand, dass es sich gar nicht um eine, sondern um viele Revolutionen gehandelt habe. Dieser Einwand ist insofern unwiderlegbar, als sich die Unruheherde, von denen die Aufstände ausgingen, über ganz Europa erstreckten und eine Vielzahl von Revolutionen entfesselten. Die Brandherde waren regional, territorial und auch national, aber viele Gebiete, vor allem in den Randzonen Europas, wurden kaum erfasst, und ganze Landschaften blieben unberührt von den **E r s c h ü t t e r u n g e n**. Das seit der napoleonischen Invasion 1808 immer wieder von Bürgerkriegen zerrissene Spanien blieb vergleichsweise ruhig, so auch Skandinavien und Grossbritannien, wo Irland durch Hunger und Emigration zu ausgelaugt und erschöpft war, um einen Aufstand wie 1798 auch nur riskieren zu können. Der Bürgerkrieg, der Belgien von den Niederlanden getrennt hatte, war bereits beigelegt worden. Aber erst 1848 wurde in Den Haag eine konstitutionelle Verfassung herbeigezwungen. Es war das weite und geographisch zusammenhängende Kerngebiet von Europa, das revolutioniert wurde: von Dänemark bis Sizilien, von Frankreich und Holland bis nach Posen an der östlichen Grenze des Deutschen Bundes und weiter bis nach Ungarn und Siebenbürgen hinein. Gewiss war es keine Revolution Europas, denn Europa war kein politisches Handlungsobjekt. Aber es war eine europäische Revolution. Die seit 1815 vorherrschende Pentarchie der - sehr unterschiedlich starken -

Grossmächte wurde insgesamt involviert, sie blieben unbeschadet der einzelnen Verfassungswechsel aufeinander eingespielt und stützten schliesslich die Reaktion, die 1849/50 die alte Legitimität wiederherstellte. Nur der Staatsstreich des dritten Napoleon änderte das überkommene Gefüge. Die französische Verfassung blieb zugunsten einer anfangs blutigen, dann wohlwollenden Diktatur innerhalb der europäischen Monarchien die provokative Ausnahme.

### AUSSENPOLITIK - INNENPOLITIK

Das aussenpolitische System, das 1815 errichtet worden war und das direkt oder indirekt immer wieder in die Innenpolitik der einzelnen Länder einwirkte, blieb also bestehen. Die Skala vom eher liberalen Westen über den konservativen Deutschen Bund bis zum reaktionären Russland - um die damaligen Schlagworte abzurufen - beeinflusste absichtlich und verschieden wirkend das gesamte Verfassungsleben der europäischen Staaten. Und dementsprechend hatten alle Aufstände, die sich in Frankreich, im alten Reichsgebiet des Deutschen Bundes sowie in Italien und den im Osten angrenzenden Gebieten zu Revolutionen verdichteten, insgesamt einen gemeineuropäischen Charakter. *Erstens* waren gemeinsam die sozioökonomischen Herausforderungen. Die noch wenigen, regional verdichteten Gewerbepfandschaften, etwa in Belgien, Nordfrankreich, um Lyon, in Oberitalien, Sachsen, im Ruhrgebiet und in Berlin, in Böhmen oder Oberschlesien, standen bereits unter dem Druck der britischen Konkurrenz, die technisch und industriell in der Kohle- und Eisenproduktion führend war. Krisensymptome passten sich schon einander an, und der schleichende Übergang vom Handwerk zur fabrikmässigen Produktion rief - über

Europa verteilt - ähnliche Problemlagen hervor. Die säkulare Alternative zwischen Gewerbefreiheit und ständisch eingefasster Gewerbeordnung wurde weder von den Bürgern und Unternehmern noch gar von den Handwerkern und Arbeitern in den verschiedenen Regionen, noch von den Regierungen einheitlich oder eindeutig beantwortet. Der ökonomische Fortschritt und die sozialen Interessenlagen liessen sich nirgends auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Aber gerade diese Konflikttypologie war revolutionär und europäisch zugleich. *Zweitens*. Das Analoge gilt für die Landbevölkerung, die mit 70 bis 80 Prozent immer noch die überwältigende Mehrheit stellte. Sie litt, ebenfalls regional verschieden verteilt, unter einer Überbevölkerung, die bei Missernten, besonders vor der Revolution, in schwere Hungersnöte geriet. Vergeblich suchte das ländliche Proletariat in den noch vorindustriellen Städten Hilfe oder Arbeit. Und je weiter nach Osten gelagert, stand die bäuerliche und unterbäuerliche Schicht unter dem Druck der so genannten feudalen Lasten. Die ständischen Abgaben, die von den Personen oder von deren Besitz erhoben wurden, flossen keineswegs nur dem Staat zu, sondern immer noch jenen Grundherren, die zwischen Staat und Untertanenschaft als eine eigene Herrschaftsklasse eingeschoben blieben.

Ganz Mittel-, Süd- und Osteuropa litt unter diesem noch vormodernen Überhang, den wegzuschaffen das wichtigste Motiv der aufständischen Landbevölkerung gewesen war. Auch hier lässt sich von einer gesamteuropäischen Signatur sprechen, so regional unterscheidbar die rechtlichen Ungleichheiten waren, aus denen sich zu befreien die Revolution voranzutreiben hiess; übrigens mit beträchtlichem Erfolg, was die zunehmend konservative Mentalität der Landbevölkerung nach 1848 erklären hilft - wobei sie sich der Haltung der französischen Landbevölkerung seit

rund 1800 annäherte, die zum Rückhalt auch des dritten Napoleon wurde: eine gemeineuropäische Symptomatik.

*Drittens*. Gesamteuropäisch war schliesslich und vor allem die revolutionäre Verfassungsbewegung, die von der liberalen Intelligenz und den liberalen Wirtschaftsbürgern angeführt wurde und die mit der demokratischen Schubkraft bürgerlicher und unterbürgerlicher Massen ihre grossen Anfangserfolge erzielte. Fast überall gelang der Überschritt von einer bürokratischen oder neoständischen zu einer konstitutionellen Verfassung, mit eingestreuten, verschieden dosierten, parlamentarischen Regeln. Überall wurden die Ministerien ausgetauscht, gelegentlich auch die Monarchen (wie in Wien, München oder Turin), aber nirgends wurde - von Frankreich abgesehen - die Monarchie selber beseitigt. Alle Höfe bzw. Hofstaaten blieben - gelegentlich auf der Flucht - in ihren Funktionen erhalten.

Die Einpassung der führenden Wirtschaftsbürger in die immer noch vom Adel dominierte Gesellschaft war ein sichtbares Ergebnis der revolutionären Wandlungen. Im Bereich des deutschen Zollvereins wirkten das Modell der belgischen Verfassung und von ferne das Vorbild der idealisierten britischen Verfassung. Überall in ganz Europa blieb es - wie in Grossbritannien - bei gestaffelten Wahlrechten, die Besitz oder Bildung oder beides zugleich **p r i v i l e g i e r t e n**. *Viertens*. Gemeineuropäisch und für ihren Erfolg fatal waren die nationalen Brechungen der revolutionären Prozesse. Auch sozialökonomisch und konstitutionell zeichneten sich 1848/49 gesamteuropäische Strukturen ab. Aber diese blieben im unmittelbaren Handlungszusammenhang immer regional oder staatlich oder eben national gebrochen. Es gab weder eine liberale noch eine demokratische Internationale, die grenzüberschreitend in Aktion getreten wären, noch weniger eine aktionsfähige sozialistische Arbeiter-Internationale. Deren

Programme mochten international lesbar sein, alle ihre Taten blieben staatlich zurückgebunden und eingefasst. Vor allem waren die revolutionären Taten national programmiert, in Dänemark, in Deutschland, in Ungarn, in Böhmen, in Polen und in Italien - so dass nicht nur die Intentionen einander ausschlossen, sondern dass sich auch die Erfolge gegenseitig blockierten und v e r h i n d e r t e n . Keine der geforderten nationalstaatlichen Grenzen war konsensfähig. Deshalb bekämpften sich die Revolutionäre untereinander. Die politische Programmatik lautete international, ihr Handeln war national - und so ihr Scheitern. Nirgends entstanden die revolutionär erstrebten Nationalstaaten, denen allen und denen allein Frankreich als Vorbild diente, jenes Frankreich, das 1789 als bereits monarchisch geeinte Nation den ersten revolutionären Schritt getätigt hatte. Als perfekter Nationalstaat blieb Frankreich das vorerst unerreichte Vorbild.

Also auch im Scheitern zeigten sich die gemeineuropäischen Strukturen dieser Revolutionen. Denn gerade als nationale Revolutionen haben sie sich gegenseitig zum Scheitern verurteilt. Es gab keine handlungsfähige Internationale der Nationalbewegungen. Im Gegenteil. Hier liegt vermutlich die innerste Bedingung für das gewaltsame Ende aller revolutionären Erhebungen, ganz im Gegensatz zu den Teilerfolgen auf den sozioökonomischen und auf den verfassungspolitischen Feldern, die 1849 auch von der "Reaktion" bestätigt und besiegelt wurden.

Aber die Revolutionen von 1848/49 wiesen nicht nur gemeinsame Strukturmerkmale und Konfliktlinien auf, die füglich als gemeineuropäisch bezeichnet werden müssen. Die Gemeinsamkeit greift noch tiefer, so dass die Summe der einzelnen Revolutionen - mit Vorbehalt - auch als eine übergreifende europäische Revolution definiert werden kann. Europa war zwar kein Handlungsobjekt, aber es bleibt das Referenzsubjekt,

ohne dass die einzelnen revolutionären Prozesse nicht begriffen werden können. Chausseebauten, Eisenbahnen und Telegraphen schufen schon vor 1848 ein z u s a m m e n h ä n g e n d e s Kommunikationsnetz, das die einzelnen Aufstände wie durch kommunizierende Röhren miteinander verband.

## SPONTAN UND GENUIN

Das wirklich Neue dieses revolutionären Zusammenhanges war, dass die einzelnen Unruheherde, die sich zu Aufständen entfachten und Revolutionen aus sich hervortrieben, gleich spontan über ganz Europa verstreut waren. Die Ursachen waren zwar allesamt regional oder staatlich oder national gebündelt. Aber überall handelte es sich um spontane, genuine Revolutionen, deren Strukturmerkmale, wie gesagt, gesamteuropäische waren. Insofern sind es die Revolutionen von 1848/49, die erstmals und auch letztmalig den Namen einer grossen europäischen Revolution tragen können.

Schon ein Rückblick auf die grosse Französische Revolution zeigt den Unterschied. Diese ging von Paris aus, erfasste Frankreich und von dort aus ganz Europa. Es handelt sich, wie der Name bis heute zu Recht sagt, um eine Französische Revolution, die dann mit ihren Armeen auszog, um die Nachbarländer zu revolutionieren und - unter der Führung Napoleons - zu unterwerfen. Es gab keine hinreichende Ursache, um politisch immanent das Heilige Römische Reich just um 1800 aufzulösen und von Lübeck bis Rom in französische Satellitenstaaten oder Départements umzuwandeln. Hier lagen die Ursachen des revolutionierenden Umbruchs ausserhalb des Reiches: primär in Paris und nur sekundär in den überkommenen Bedingungen des römischen Reichsverbandes, der sich seit langem nicht mehr hinreichend verteidigen konnte. Die Neuverteilung in politischer und in sozioökonomischer Hinsicht, die Säkularisierungen und die Mediatisierungen wurden zwischen Paris und St. Petersburg ausgehandelt. Und

sie scheiterten erst dann, als Napoleon auch Russland selbst unterwerfen wollte. Der Unterschied zur 48er Revolution liegt auf der Hand. Diesmal generiert sich die Revolution allerorten unmittelbar und spontan. Die Februarrevolution in Paris war höchstens ein Anlass gewesen, der revolutionäre Wellen auslöste - nicht deren Ursache, um diese nützliche Unterscheidung des Thukydides aufzugreifen. So wie die 1815 etablierte Pentarchie als aussenpolitische Rahmenbedingung der 48er Ereignisse erhalten blieb, so verteilten sich auch die revolutionären Einzelereignisse ziemlich gleichmässig verstreut auf die politischen Binnenräume Europas, die diese Pentarchie zu überwachen oder zu beeinflussen nie müde wurde. Im Gegensatz zur Vorgeschichte der Französischen Revolution von 1789, die sich nur auf Frankreich selber bezog, sind also die Vorgeschichten der 48er Revolution auf ganz Europa verteilt. Die Julirevolution von 1830 nimmt hier eine Zwischenstation ein. Ihr Anstoss ging zweifellos von Paris aus, von wo die Bourbonen vertrieben wurden. Aber die sprunghafte Ausbreitung nach Osten hatte bereits immanente Gründe, die sich nicht mehr hinreichend aus den Pariser Ereignissen allein ableiten lassen. Der Zerfall des niederländischen Königreichs, die Entstehung des neuen Belgien mitsamt den neuen Grenzen, auch des Deutschen Bundes im Westen - die Umwandlung altständischer Verfassungen in einigen deutschen Bundesstaaten - bis hin zur erstmalig gewaltsamen Vertreibung eines deutschen Fürsten, des Herzogs von Braunschweig (der später in London Karl Marx Druckbeihilfen leisten sollte), und weiter bis zu dem blutig unterdrückten Aufstand der Polen - diese dramatischen Ereignisketten von Bürgerkriegen verweisen darauf, dass die Saat der Botschaften der Französischen Revolution bereits in ganz Europa Wurzeln geschlagen hatte und überall aufgehen konnte.

Und so erweist die Folgezeit bis 1848, dass zahlreiche genuine Revolutionsherde entstanden, die schon in den vierziger Jahren ganz Europa in eine gemeinsame Krisenlage versetzt hatten. Im Norden stiess jede Liberalisierung der dänischen Verfassung auf das Problem, ob Schleswig einbezogen und Holstein ausgeschlossen werden könne, um einen geschlossenen dänischen Nationalstaat bilden und jede mit Holstein verfassungsgemäss gebotene Beteiligung am Deutschen Bund abstreifen zu können. Bürgerkrieg und Krieg - je nach Legitimitätstitel - waren programmiert und brachen denn auch 1848 aus.

In Preussen tagte 1847 erstmals der Vereinigte Landtag, der sich als Wegbereiter der allzu oft versprochenen Verfassung begriff, die denn im folgenden Jahr auch erzwungen wurde. Die osmotischen Grenzen des Deutschen Bundes - wie schon des alten Reiches - evozierten in ganz Mittel-, Ost- und Südeuropa Unruheherde, die teils den Deutschen Bund betrafen, teils nur die jenseits der Bundesgrenzen herrschenden Vormächte Österreich oder Preussen. Schwere Unruhen in Galizien - gegen polnische Gutsherren gerichtet - wurden 1846 unterdrückt, Krakau wurde dabei von Habsburg kassiert. In Böhmen und in Ungarn meldeten sich slawische Minderheiten - bzw. Mehrheiten, je nach dem Umfang der geforderten Autonomie und deren Grenzen - drohend zu Wort und verlangten mehr als nur ständische Mitsprache.

Das analoge Bild zeigt sich in Italien, wo die traditionelle dynastische Herrschaft der Bourbonen und der Habsburger, nunmehr unter nationale Vorzeichen geraten, als pure Fremdherrschaft erfahren wurde. Aufstände flackerten mehrfach auf, und der neue Papst Pius IX. schien ein national-liberales Italien herbeiführen zu wollen.

Und so brach denn auch die Revolution von 1848 zuerst in Süditalien, in Palermo und Neapel aus, wo

Verfassungen erzwungen wurden, bevor die Revolution nach Paris überschwappte. Ein Probelauf der europäischen Revolution war im Jahr zuvor, unter argwöhnischer Beobachtung aller Grossmächte, in der Schweiz durchgespielt worden, wo sich nach einem kurzen Bürgerkrieg ein konstitutioneller Bundesstaat bildete. Wie durch Belgien 1830 im Nordwesten brach nun 1847 auch im Südwesten des Deutschen Bundes eine Herausforderung zum Verfassungswandel auf. Die gesamteuropäischen Signale ertönten lauter und mehrten sich zunehmend. So waren es denn nicht nur die übergreifenden sozioökonomischen Herausforderungen der anhebenden Industrialisierung und der auslaufenden "Feudalherrschaften", die in Stadt und Land zwar verschiedene, aber gleichwohl gemeineuropäische Problemlagen erzeugten. Ebenso trieben die universalen verfassungspolitischen Forderungen nach Mitbestimmung, Beteiligung und Neuordnung der Gesetzgebungsverfahren und der Herrschaftsausübung gemeinsame Konfliktlagen hervor, die alle Staaten analog erfassten. Es war ein Minimum der Gemeinsamkeiten aller revolutionären Bewegungen 1848, Grundrechte einzuführen und ein dosiertes Wahlrecht: Voraussetzung politischer Aktionsfähigkeit, der Vereins- und Parteibildung, um überhaupt Einfluss auf die neuen Parlamente gewinnen zu können. Unbeschadet des West-Ost-Gefälles im Sinne einer liberalen Erfolgsskala, das von Grossbritannien (ohne Irland) über Belgien nach Preussen (samt Zollverein im Deutschen Bund) und von dort nach Österreich reichte und schliesslich nach Russland - ein liberales Erfolgsgefälle, aus dem Frankreich unter Napoleon III. als erstes ausscherte - darf also gesagt werden, dass die Fülle der einzelnen Revolutionen als eine europäische Revolution in die Wirklichkeit trat. Vollends gescheitert sind damals die

nationalen Bewegungen, die konsequenterweise nur als demokratische Revolutionen - im Namen einer beanspruchten Volkssouveränität - hätten verwirklicht werden können. Daran wurden sie - 1849 - von den europäischen Vormächten gehindert, die in alle Konfliktherde direkt oder indirekt eingriffen, ihre Grossmachtinteressen dabei verfolgend und wahrend: gegen jede nationale Selbstbestimmung. Darüber herrschte in allen Hauptstädten von London bis St. Petersburg Einigkeit.

## DIE LETZTE REVOLUTION

Aber die 48er Revolution darf nicht nur als die erste gesamteuropäische Revolution bezeichnet werden: sie war auch die letzte. Denn alle Bürgerkriege und Revolutionen, die nach der Jahrhundertmitte in Europa ausbrachen und geführt wurden, blieben seitdem auf die einzelnen Länder oder Staaten beschränkt. Keine Revolution griff über die Grenzen hinaus, die sie vorfand oder im Zuge der Veränderungen selber neu setzte oder zog. Alle folgenden Unruhen, Aufstände oder Revolutionen blieben nationalstaatlich, schliesslich nationaldemokratisch zurückgebunden.

Als grobes Abfolgeschema lässt sich für die vergangenen zwei Jahrhunderte formulieren: Am Anfang stand die Französische Revolution, in deren Auftrag und Gefolge dreiundzwanzig Jahre lang Kriege entfesselt wurden, mit gewiss revolutionären Folgen für ganz Europa. In der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts finden wir eine Art von Balance zwischen spontanen, genuinen Bürgerkriegen und staatlichen Kriegen: die Bürgerkriege und Revolutionen erfassten fast flächendeckend alle Länder und Staaten im zentralen Europa einzeln und alle einzeln zusammen. Aber wo die Revolutionen Kriege hervortrieben - wie in Dänemark, in Italien und in Ungarn -, dort wurden sie mit den herkömmlichen Mitteln der Diplomatie oder Kriegsführung durch die vorwaltenden Grossmächte beendet. Die Rückkehr zu einem Status quo ante war - vorübergehend - herbeigeschossen

w o r d e n . D e r p r i m ä r e Ereigniszusammenhang blieb freilich die europäische Revolution, die es in dieser Verdichtung nie wieder gegeben hat. Seit der europäischen Revolution von 1848 haben sich die Staaten - zunehmend, schlecht und recht als Nationalstaaten - so weit verfestigt, dass gewaltsame Verfassungstürze, Bürgerkriege und Revolutionen nur mehr im Gefolge und im Windschatten von Staatenkriegen ausgelöst werden konnten. Damit ist nichts über die sozialen oder ökonomischen Bedingungen dieser Ereigniskatarakte ausgesagt, die durch die einzelnen Staaten hindurchgreifen mochten. Aber sicher ist, dass die aussenpolitische - auch völkerrechtliche - Konstellation so weit abgesichert blieb, dass erst Verschiebungen in den zwischenstaatlichen Machtverhältnissen auch innerstaatliche Umwälzungen freigaben: die Katastrophen unseres Jahrhunderts.

Als Ausblick sei hinzugefügt, dass nach 1918 die bolschewistischen und die faschistischen, die faschistoiden und bürgerkriegsträchtigen Umstürze wieder eine neue, fast gesamteuropäische Konstellation herbeigeführt haben. Die faschistoiden Regime in Süd- und Osteuropa und der nationalsozialistische, halb legale, langsam sich steigernde, akkumulierende Verfassungswandel in Deutschland nach 1933 bis hin zur Kriegsentfesselung lassen sich auch als Folge der Niederlagen oder Siege von 1918 begreifen, wie sie sich aber zugleich einer solchen unilinearen Ableitung entziehen.

Der spanische Bürgerkrieg, der immer noch in der jahrhundertealten Kette genuiner iberischer Konfliktaustragungen stand, war zugleich ein Bürgerkrieg und ein internationaler Krieg mit drei intervenierenden Grossmächten: Italien, Deutschland und die UdSSR, mit halbherziger Beteiligung der beiden Westmächte. Er ist deshalb ein Symbol der neu entstandenen Zwischenlage.

Seitdem haben sich die Grenzen zwischen Krieg und Bürgerkrieg verwischt, und auch der Ausgang des Zweiten Weltkrieges hat an diesem Trend nichts geändert.

Deutschland hatte 1939 damit begonnen, seinen Krieg gegen Polen, der sich später zum Zweiten Weltkrieg ausweitete, mit den Methoden eines brutalen Bürgerkrieges zu führen: mit Terror, Vernichtung und Ausmerzungen aller Gegner, die als Untermenschen definiert wurden, der Juden voran, denen die slawischen Völker folgen sollten.

Seitdem hat unsere heuristische Unterscheidung, ob ein Krieg eine Revolution ausgelöst hatte oder umgekehrt eine Revolution einen Krieg zur Folge hatte, an analytischer Kraft verloren. An den Randzonen Europas werden seit einem Jahrzehnt wieder Bürgerkriege entfesselt mit dem illusionären Ziel, demokratisch homogene Nationalstaaten zu erzwingen. Es sind fatale Bürgerkriege, die sich als Staatsbildungskriege maskieren: in den Folgestaaten Jugoslawiens und in den Folgestaaten der ehemals sowjetischen Föderation der UdSSR.

Europa sucht dagegen erstmalig, die nationalrevolutionären Potenzen, die bisher Bürgerkriege und Kriege evoziert hatten, föderal einzuhegen und zu kanalisieren. Es ist historisch gesehen jenes Europa, das 1848/49 erstmals und letztmalig eine gemeinsame Revolution ausgelöst und erfahren hat. Alle späteren Revolutionen waren Ergebnis nationaler Staatenkriege: Vielleicht ein guter Grund, sich der Gemeinsamkeiten und der gemeinsamen Konflikte der achtundvierziger Revolution zu erinnern.

*(Reinhart Koselleck in: Neue Zürcher Zeitung, 31.12.1998.)*



## Der Stellenwert der „nationalen Idee“

### *Der Historiker Dieter Hein über den Stellenwert der „nationalen Idee“ in der 1848er – Revolution*

Die stärkste dynamisierende Kraft ging 1848/49 zweifellos von der nationalen Idee aus. Wie fast überall in Europa zählte auch und gerade im staatlich zersplitterten, nur lose durch einen Staatenbund zusammengefassten Mitteleuropa die Begründung eines Nationalstaates zu den zentralen politischen Zielen, die in nahezu allen politischen Lagern akzeptiert wurden. [...]

Die Nation war geradezu die Projektion aller Veränderungswünsche, die sich in den langen Jahrzehnten politischer Stagnation und Unterdrückung angestaut hatten.- Sie war das genaue Gegenbild zum Staat der bürokratischen Bevormundung, der jede kritische Meinungsäußerung, überhaupt jede Normverletzung unnachsichtig verfolgte, der jede spontane Menschenansammlung auflöste und jeden Organisationsansatz zu unterdrücken versuchte, der kaum wirtschaftliche Impulse zu geben vermochte, zu gleich aber die wachsenden sozialen Lasten von oben herab verteilte. Das Freiheits- und Partizipationsversprechen, das mit der nationalen Idee unauflöslich verknüpft war, war daher auch für breite Bevölkerungskreise alles andere als abstrakt. Es wurde jeweils sehr konkret in die eigene Lebenswelt übersetzt, auch mir Hoffnungen auf eine greifbare Besserung der persönlichen wirtschaftlichen und sozialen Situation verbunden. Speziell in den städtischen Gewerben, bei kleinen und mittleren Handwerks- meistern, Gesellen, ja bis hinein in die noch nicht sehr zahlreiche Arbeiterschaft ging man davon aus, dass der neue Gesamtstaat einen Schutz der nationalen Arbeit gewährleisten werde, durch ein System von Schutzzöllen, das den nationalen Markt gegenüber ausländischer Konkurrenz abschirme, und durch eine nationale Gewerbeordnung, die einen nur

allmählichen, schrittweisen Übergang zur Gewerbefreiheit unter Mitsprache der Betroffenen sichere. [...]

Die führenden Repräsentanten der liberalen und demokratischen Bewegung verfügten nicht über ein schlüssiges Konzept dafür, wie sich der künftige deutsche Nationalstaat in das europäische Umfeld einfügen und wie er sich zu den nationalen Bestrebungen benachbarter Völker verhalten sollte. Dass auch die deutsche Nation auf das Wohlwollen ihrer Nachbarn und die Solidarität der anderen Nationalbewegungen angewiesen sei, dass ihre Anhänger also aus wohlverstandem Eigeninteresse das Unabhängigkeitsstreben der Italiener, der Ungarn, der Tschechen oder auch der Polen unterstützen müssten, geriet im Frühjahr 1848 schnell aus dem Blick. Im Überschwang der nationalen Gefühle und aus einer vermeintlichen Position der Stärke heraus versagte die liberale und demokratische Mehrheit nicht nur den nationalen Minderheiten im bisherigen Deutschen Bund das Selbstbestimmungsrecht, sondern versuchte auch, die deutschsprachige Bevölkerung außerhalb der Bundesgrenzen in den neuen Staat einzubeziehen. Vergeblich warnte der demokratische Abgeordnete Carl Vogt die Paulskirchenmehrheit, dass ihre Politik »in eine allgemeine Länderfresserei ausgeartet« sei.

*(Hein, Dieter: Die deutsche Revolution 1848/49. In: Peter Wende (Hrsg.): Große Revolutionen der Geschichte. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart. München 2000. S. 168f.)*

© Verlag C.H. Beck oHG

*Das Institut für Europäische Geschichte (Mainz) hat vom 16.-20.03 1955 einen internationalen Gelehrtenkongress zum Thema „Europa — Erbe und Aufgabe“ veranstaltet, an dem mehr als 300 Hochschullehrer aus sechzehn Ländern mitgewirkt haben. Martin Göhring hat im Berichtsband seine These von den „Europäischen Revolutionen als Etappen europäischen Zusammenschlusses“, der Leidener Historiker Theodor J.G. Locher „Nationalstaat und europäische Ordnung“ einander gegenübergestellt. Lochers Fazit:*

*Sollte es Europa, dem „Mutterland der freien Nationen“ gelingen, der Welt zu zeigen, „wie man Einheit in der Vielheit und Ordnung durch Freiheit schaffen kann“, so hätte Europa auch für sich selbst eine große Aufgabe erfüllt. Wie Martin Göhring „1848“ eine Tradition dabei zuspricht, dass sich in den Revolutionen „die Völker zu Trägern der Idee des Zusammenschlusses machten“, sei hier im Auszug als Quellentext vorgestellt.*

„Da wir von Erbe sprechen, fragen wir zunächst nach den Quellen, aus denen sich das Bewußtsein der Solidarität speiste. Die vornehmlichste ist das Christentum. Solange die von ihm bestimmte geistige Einheit des Mittelalters bestand, wurde die Gemeinsamkeit als Selbstverständlichkeit begriffen. Als sie sich auflöste, als die moderne, nach Nationen differenzierte Staatenwelt sich herausbildete, als die Entwicklung zum Nationalstaat einsetzte, ist auch das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in den einzelnen Gliedern zurückgetreten und nur in einzelnen Schichten oder sogar Persönlichkeiten lebendig geblieben. (...)

Doch auch das Erbe der Großen Revolution (i.e. die Französische Revolution) wirkte in den Völkern als verbindende und belebende Kraft. Liberalismus und Nationalismus stellten sich gegen die Reaktion. Immer wieder rang sich die revolutionäre Idee zum Durchbruch, bald da, bald dort, in Deutschland, in Polen, in Belgien, Holland, in Frankreich, in Italien. Denken wir an die Revolutionsbewegung in den Dreißigerjahren, denken wir auch an den Freiheitskampf des griechischen Volkes; sein ungeheurer Widerhall entspringt der Erinnerung Europas daran, was es dem Griechentum verdankte, dem Bewußtsein, daß es nicht wäre was es war ohne Griechenland die Heimat der Antike. Der Philhellenismus ist Ausdruck edelster Solidarität. Schien sie aber an

Stärke nicht bei weitem übertroffen zu werden, als der erste Sturm der Revolutionsbewegung von 1848 einen Völkerfrühling ankündete? Sieghaft erhob der Liberalismus sein Haupt. Von Volk zu Volk sprang die Flamme der Revolution. Von Paris aus ist sie genährt worden. Von dort aus erging auch das bekannte, von Lamartine verfaßte Manifest der republikanischen Regierung Frankreichs, in dem dieses sich zum sympathieerfüllten und geistigen Alliierten aller Unterdrückten, nach ihrer Freiheit strebenden Völker erklärte und ihnen seine Unterstützung bei der Bemühung verhiess, zu ähnlicher Verfassung wie der französischen zu gelangen. Die Bekundungen der Solidarität im Zeichen des Liberalismus waren überzeugend, der Impuls des Jahres 1848 für die demokratische Entwicklung der Völker nachhaltig und (er ist) aus der Verfassungsbewegung bis zum heutigen Tage nicht weg denkbar. (...)

„(...) vor Ausbruch der Revolution von 1848 hat Mazzini in London eine Bewegung „die Peoples´ International League“ ins Leben gerufen, die sich das zum Ziel setzte, was er am vollständigsten entwickelte in seiner im Herbst 1849 erschienenen Abhandlung „Die Hl. Allianz der Völker“. (...) Friede wird dann herrschen, so prophezeite er, wenn die Vereinigten Staaten von Europa geschaffen sind (...).“

## Friedrich Schröder, Rundgemälde von Europa im August MDCCCXLIX



Düsseldorfer Monatshefte 1849.

© Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

Die weinende junge Dame in der Kutsche links oben ist die englische Königin Victoria, die durchaus liberal eingestellt war. Die dünnen Gestalten ganz links erinnern an die Hungerkatastrophen im damaligen Irland. Die erloschene Kerze im polnischen Gebiet sowie die Kampfszene auf ungarischem verweisen auf die Niederschlagung entsprechender nationaler Aufstände, im ungarischen Fall gemeinsam durch österreichische und russische Truppen.

### ► Aufgabe

Ordnen Sie dargestellte Vorgänge bestimmten Ereignissen zu. Analysieren Sie die politischen Aussagen dieser Karikatur.

#### Stichworte zur Lösung:

Die Karikatur zeigt die siegreiche Konterrevolution im Sommer 1849: die Frankfurter Nationalversammlung, eine zerfetzte Vogelscheuche, die preußische Armee (im Bündnis mit der konservativen Kirche), wie sie die Revolutionäre erhängt oder hinauskehrt; sie flüchten sich unter die Fittiche der Schweiz. Frankreich rührt sich nicht, hält sogar selbst einen Besen in Bereitschaft und verweist die Flüchtlinge auf den Seeweg nach Amerika. Der dänische König dreht dem preußischen eine Nase: Die Reaktion hat ihm Schleswig erneut gerettet (im Frühjahr 1849 waren die Kampfhandlungen noch einmal aufgeflammt).

## Revolutionäre von 1848 ohne Gedenken — *Zwischen Standgerichtsurteil und Totschweigen*

Unter den Reaktionen auf die „gescheiterte Revolution“ sprechen Texte für sich, die die Beteiligung an den Ereignissen als Kapitalverbrechen, Desertion, Hoch- und Landesverrat einstufen. Stellvertretend seien hier genannt: Johann Ludwig Maximilian Dortu (preußischer Unteroffizier, Potsdam, 1826-1849), Friedrich Neff (Rümmingen, Baden), der Volksschullehrer Karl Höfer (Altneudorf/ Gerlachsheim), der sächsische Gerichtsassessor Wilhelm Adolf von Trützschler (Gotha/ Dresden) oder die zwanzig „Republikaner“ in der Festung Rastatt.

---

Gouvernement Sektl II. Nr. 3523  
Rastatt, 24. November 1874

Die Errichtung eines Denkmals auf dem hiesigen Friedhof  
für die im Jahre 1849 Erschossenen betr.

Dem Großherzoglichen Bezirksamte mir dem Bemerken ergebenst zu remittieren, daß die rayongesetzlichen Bestimmungen in dem vorliegenden Falle nicht in Betracht kommen. Die Leichen zum Tode beförderter Individuen gehören dem Gerichte, dies allein hat zu verfügen, wie und wo die Beerdigung stattfinden soll und ob ein Grabdenkmal zu errichten ist. Da nun das hiesige Gouvernementgericht die Nachfolgerin des vormaligen badischen Kriegsgerichts ist, welches seiner Zeit die betreffenden Individuen zum Tod durch Erschießen verurteilt hat, so wird die Genehmigung der Aufstellung des Denkmals versagt.

Der Gouverneur.

(gez.) von Gayl, Generalleutnant.

*Förderer, Albert: Erinnerungen aus Rastatt 1849, 2. Aufl. Lahr 1899, 106.*

---

### **Achtzehnter März (Georg Herwegh, März 1873)**

Achtzehnhundertvierzig und acht,  
als im Lenze das Eis gekracht,  
Tage des Februar, Tage des Märzen,  
Waren es nicht Proletarierherzen,  
die voll Hoffnung zuerst erwacht  
Achtzehnhundertvierzig und acht?

Achtzehnhundertvierzig und acht,  
als Du Dich lange genug bedacht,  
Mutter Germania, glücklich verpreußte,  
Waren es nicht Proletarierfäuste,  
die sich ans Werk der Befreiung gemacht  
Achtzehnhundertvierzig und acht?

Achtzehnhundertvierzig und acht,  
als Du geruht von der nächtlichen Schlacht,  
waren es nicht Proletarierleichen,  
die Du, Berlin, vor den zitternden, bleichen  
barhaupt grüßenden Cäsar gebracht  
Achtzehnhundertvierzig und acht?

Achtzehnhundertsiebzig und drei,  
Reich der Reichen, da stehst Du, juchhei!  
Aber wir Armen, verkauft und verraten,  
Denken der Proletariertaten -  
Noch sind nicht *alle* Märze vorbei,  
Achtzehnhundertsiebzig und drei.

## **Bekanntmachung über die Vollstreckung eines preußischen Kriegsgerichtsurteil zum Tode durch Erschießen an Maximilian Dortu (1826-1849) aus Potsdam wegen Teilnahme am badischen Aufstand (Freiburg 31. 07. 1849)**

Zur Warnung!

Johann Ludwig Maximilian Dortu aus Potsdam, ehemaliger kgl. Preußischer Auskultor(1) und Unteroffizier im 24. Landwehrregiment, hat sich aus Anlaß der im Mai d. J. stattgefundenen Staatsumwälzung in dieses Land(2) begeben und war nach dem Einrücken der kgl. preußischen Armee den Truppen seines eigenen rechtmäßigen Land- und Kriegsherrn, seinen eigenen Waffenbrüdern und Landsleuten mit den Waffen in der Hand feindselig gegenübergetreten. Derselbe wurde daher am 11. Juli wegen Kriegsverrats hierselbst vor ein Kriegsgericht gestellt. Das von diesem wider ihn erlassene Erkenntnis ist am gestrigen Tage von mir dahingehend bestätigt worden, daß der Angeschuldigte wegen Kriegsverrats, unter Degradation zum Gemeinen, Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und dem Verlust der Nationalkokarde, mit dem Tod durch Erschießen zu bestrafen. Dies rechtskräftige Urteil ist heute morgen um 4 Uhr an dem Angeschuldigten in der Nähe des Kirchhofes von Wiehre vollzogen worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Der Kommandierende General

Des Ersten Armeekorps der kgl. Preußischen Operationsarmee am Rhein:

(Alexander Adolph von Hirschfeldt (3))

- (1) Auskultor (Gerichtsreferendar) war Johann Ludwig Maximilian Dortu beruflich am Potsdamer Stadtgericht. Das Mitglied des Demokratischen Klubs war Anführer der Revolution in Potsdam 1848, ging nach Paris ins Exil und tritt als Major der Aufständischen im Großherzogtum Baden wieder auf die politische Bühne (ab Juni 1849).
- (2) i.e. Großherzogtum Baden
- (3) Alexander Adolph von Hirschfeldt (1787-1858) war 1849 an der Niederwerfung des polnischen Aufstands in der preußischen Provinz Posen beteiligt.

*Dem Krieg gegen Dortu ging ein Bericht des Potsdamer Polizeidirektors an den diensthabenden Flügeladjutanten des Königs auf Schloss Sanssouci über eine verbotene Volksversammlung des Potsdamer ‚Politischen Vereins‘ vom 1.10.1848 voraus, deren Wortführer der Angeklagte war. Dieser Bericht von Carl August Ferdinand Alexander von Kahlden-Normann (1801-1866; 1842-1853 Polizeidirektor) datiert vom 16.10.1848 und gibt Redeauszüge von Dortu wieder, die Aussagen gegen die „Reaktion“ in Preußen und Österreich enthalten. Die Strafanzeige des Polizeipräsidenten ist vom zivilen Stadtgericht Potsdam am 25.10.1848 „wegen mangelnder gesetzlicher Grundlage zurückgewiesen“ worden; bevor sie der Militär(disziplinar)justiz übertragen wurde. Sie folgte dem Strafantrag mit einem Todesurteil.*

*(Gebhard, Falk (Hrsg.): Die Revolution 1848/49 in Brandenburg, Frankfurt. Lang, 1998, Dokument Nr. 110, S. 231 f.)*

Teil der Quellensammlung von Gebhard Falk ist eine umfangreiche Auswahlbibliographie (S. 27-36), die lokalgeschichtliche Darstellungen zu dezentralen Aktionsorten in Brandenburg berücksichtigt. Zu Dortu seien hier erwähnt:

*Haeckel, Julius: Der Revolutionär Max Dortu. In: Potsdamer Jahresschau. Haveland-Kalender 7, 1932, S. 41-57.*

*Pehle, Max: Zur Kulturgeschichte des Jahres 1848 in Potsdam. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte Potsdams NF 7, 1937, S. 180-191.*

*Klemm, Volker (Hrsg.): Das Revolutionsjahr 1848 im preußischen Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder, Veröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Band 35, Weimar 1998.*

## Die Revolution von 1848 im Urteil heutiger Historiker

### **Walter Grab:**

Zweifellos wäre bei einem Sieg der bürgerlichen Revolution der Weg zum ersehnten deutschen Einheitsstaat nicht über Staatsstürze, aufgelöste Parlamente, oktroyierte Verfassungen und schließlich über Schlachtfelder in drei Kriegen gegen andere Völker gegangen. Zweifellos hätte bei einem Triumph der Volksbewegung die Idee der Demokratie, der aktiven Teilnahme der Öffentlichkeit am politischen Entscheidungsprozess, tiefe Wurzeln in den Köpfen von Millionen geschlagen, anstatt im militärischen Obrigkeitsstaat zu verkümmern. Zweifellos hätte ein siegreiches 1848 die Ungeheuerlichkeiten, die den deutschen Namen in unserem Jahrhundert befleckt und geschändet haben, verhindert. Aber trotz ihres Scheiterns bildet das revolutionäre Sturmjahr einen epochalen Einschnitt in der deutschen Geschichte. Die bürgerlich-demokratische Revolution leitete einen nicht mehr rückgängig zu machenden Prozess der Erneuerung in allen L. ein. Erstmals eröffnete sich der Ausblick auf eine von politischer Freiheit und sozialer Gleichheit bestimmte Gesellschaftsordnung, in der der Einzelne nicht mehr Objekt fremder Befehlsgewalt, sondern Subjekt eigener Entscheidungen ist. Erstmals betrat die Arbeiterbewegung, die im Kampf ihre Organisationen zu schaffen begann, die politische

Wohlfahrtsstaats, der freiheitlich-parlamentarischen Demokratie, der Föderativrepublik, der Abschaffung aller sozialen Privilegien der Geburt und des Besitzes verkündet. Die geschichtliche Entwicklung hat gezeigt, dass die Ideen von 1848 mächtiger und zukunftsträchtiger waren als die Ideen von 1871, auf denen der Obrigkeitsstaat Bismarcks beruhte. [...] Das unter seiner Ägide in Blut und Eisen geschaffene Reich, dessen Verfassung keinen Grundrechtskatalog besaß [...], ging nach weniger als einem halben Jahrhundert blutig und eisern in einem Krieg zugrunde. [...] Die Grundsätze hingegen, von denen sich die 1848 unterlegenen republikanischen Volkstribunen leiten ließen, nämlich die universalen Ideen der unveräußerlichen Menschenrechte, der demokratischen Sozialordnung und der brüderlichen Gleichberechtigung aller Nationen, sind heute ebenso gültig wie vor vier Generationen. Ein Jahrhundert nach dem anscheinenden Triumph der Reaktion und dem Scheitern der Revolution sind sie zum großen Teil im Grundgesetz der Bundesrepublik verankert worden. An dieses stets neu zu erkämpfende Vermächtnis der geschlagenen aber unbesiegbaren Revolutionäre von 1848 gilt es anzuknüpfen.

### **August Winkler:**

Gescheitert war die Revolution vor allem an einer politischen Überforderung 'des deutschen Liberalismus: Kr erwies sich als unmöglich, Einheit und Freiheit zur gleichen Zeit zu verwirklichen. In den alten Nationalstaaten des europäischen Westens, in Frankreich und England zumal, war die nationale Vereinheitlichung über Jahrhunderte hinweg das Werk von Königen und Ständeversammlungen gewesen; wer mehr Freiheit wollte, fand den staatlichen Rahmen schon vor, in dem die Veränderungen er folgen sollten. In Deutschland musste der staatliche Rahmen für das Vorhaben der Liberalen und Demokraten erst noch hergestellt werden. Die Liberalen im engeren Sinn waren sich durchaus bewusst, dass sie, während sie am staatlichen Rahmen des neu en Deutschland arbeiteten, die Machtmittel der größeren deutschen Staaten mit Preußen an der Spitze benötigten, um das Werk der nationalen

Einigung auch außen, gegen andere Mächte, abzusichern. Schon deswegen (und nicht nur, weil sie die soziale Revolution fürchteten) verbot sich aus ihrer Sicht eine Politik der Konfrontation mit den alten Gewalten— eine Politik, wie die Linke sie befürwortete und betrieb. [...]

Dass die Liberalen und Demokraten Einheit und Freiheit nicht aus eigener Kraft verwirklichen konnten, hatte verhängnisvolle Folgen für das deutsche politische Bewusstsein: Es blieb obrigkeitlich verformt. Doch das ehrgeizige Doppelziel war 1848 objektiv unerreichbar. Und es war nicht nur ein Unglück, dass es nicht erreicht wurde. Denn wenn die konsequenten Revolutionäre Gelegenheit erhalten hätten, ihr Programm in die Tat umzusetzen, wäre das Ergebnis vermutlich eine europäische Katastrophe gewesen.

*(Winkler, Heinrich August: Der lange Weg nach Westen:*

## **Hans-Ulrich Wehler:**

Als Rinnsal hat sie im Herbst 1997 begonnen, zu einem kräftigen Strom verbreitet sie sich im Frühjahr 1998, und zu einer wahren Flut wird sie nach dem Herbst 1998 anschwellen: die Vielzahl der Veröffentlichungen zum 150. Jubiläum der Revolution von 1848/49. Unbestreitbar gibt es Nachholbedarf auf vielen Gebieten, und jede gute Synthese findet allemal ihre Leser. An vielen Volkshochschulen und Akademien erlebt „1848« eine Hochkonjunktur. Städte und historische Museen wetteifern in ihren Veranstaltungen über die Erhebung. Eine wissenschaftliche Konferenz jagt die andere. Der deutsche Historikertag wird im September in Frankfurt am Main an die Revolution erinnern.

Vergegenwärtigt man sich diese lebhafteste Aktivität, wird man einer fatalen Lücke gewahr. Denn zutiefst irritierend ist das dröhnende Schweigen, in das sich die politischen Parteien, die Gewerkschaften, das Bundestagspräsidium, die Bundesregierung bisher hüllen.

Haben denn die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften ihre Ursprünge in der „Arbeiterverbrüderung“ von 1848 ganz und gar vergessen? Hat sich nicht der politische Katholizismus, eine Quelle der CDU/CSU, 1848 sichtbar organisiert? Hat nicht der frühe deutsche Liberalismus denn keinen einzigen Referenten in den Expertenstäben der SPD und des DGB, der rechtzeitig daran erinnert hätte, daß beide Großorganisationen wohlberaten wären, sich zu ihren kleinen Anfängen, zu den Leistungen der Achtundvierziger nachdrücklich und öffentlich zu bekennen? Hat im Adenauer-Haus, hat in der Umgebung von Heiner Geißler und Norbert Blüm kein Mensch auf den Kalender aufgepaßt? Haben die Steinzeitliberalen und Deregulierungsfanatiker in der „Partei der Besserverdienenden“ jede wohlthätige Erinnerung an die liberale Aufbruchstimmung von 1848 aus ihrem Gedächtnis getilgt? Zugegeben, gemessen an ihren Maximalzielen ist die Achtundvierziger Revolution überall in Europa gescheitert. Aber wie viele zukunftsfruchtige Entwicklungen hat sie auch in den deutschen Staaten angestoßen oder sogar erzwungen! Den Übergang zum

Verfassungsstaat, den Mentalitätsbruch mit dem alten Regime, die Parteiengründung und die Mobilisierung im politischen Vereinswesen, den Abschluß der Agrarreformen und das Ende der Patrimonialgerichtsbarkeit, die ersten sozialpolitischen Gesetze und überfälligen Strafrechtsreformen; und immer wieder erinnerenswert: der Fundus an liberalen Grundrechten und politischen Leitgedanken, an Verfahrensregeln und Aufträgen in der Reichsverfassung und im Reichswahlgesetz mit seinem allgemeinen demokratischen Wahlrecht für Männer — zwei Gesetzeswerke, die dreimal, 1867/71, 1918/19, 1948/49, für neue deutsche Verfassungen ausgewertet werden konnten.

Den meisten Völkern hat es gutgetan, wenn sie in der politischen Neuzeit gegen die drückende angestammte Obrigkeit einmal erfolgreich aufbegehren. Den Optimalerfolg, nämlich einen liberalen und demokratischen, dazu für seine Nachbarn erträglichen deutschen Nationalstaat hat die Achtundvierziger-Revolution aus vielen verständlichen Gründen nicht erreichen können. Respekt verdienen ihre zahlreichen Leistungen und Anstöße dennoch. 1948 war nur ein schwaches Echo möglich. 1998 sollte die Bundesrepublik sollten ihre Parteien und gesellschaftlichen Kräfte nicht nur imstande, sondern dezidierten Willens sein, sich zu 1848 und noblen Traditionen zu bekennen,

Warum also findet man in dem übervollen Festkalender der Achtundvierziger-Feiern in diesem Jahr keine einzige Ankündigung aus dem Bonner Getriebe? Warum erwägt keiner, einen Gedenktag zu Ehren der Märzerhebung von 1848 und der Märzverfassung von 1849, etwa am letzten Märzsonntag, einzuführen? Daß sich die Koalition der Ehrung auch dieser Revolution schweigen mag, wird manchen kaum überraschen. Aber muß auch diese Stunde der Opposition wieder ungenutzt vorübergehen?

Nicht der Rede wert? Der Politik fällt zu dieser Revolution nichts ein.

*(Hans-Ulrich Wehler: Nicht der Rede wert? Der Politik fällt zu dieser Revolution nichts ein. In: Die Zeit, 22.1.1998, S. 3.)*